

Kandidat*innen KJP



Daniel Abel
Passau

45 Jahre; verheiratet; 3 Kinder; Dipl.-Soz.-päd. (FH) KJP, (VT), eigene Praxis in Passau seit 2011; Lehrtherapeut; Supervisor und Selbsterfahrungsleiter/Konzept der „Achtsamkeitsbasierten Gruppenselbsterfahrung“ nach Dres. Möslers/Poppek und Mitglied der Prüfungskommission am IVS und bei der AVR.



„Eine realitätsbezogene Bedarfsplanung, welche sich auf eine optimale Versorgungslage für Menschen mit psychischen Erkrankungen auswirken würde sowie eine angemessene Vergütung psychotherapeutischer Leistungen ist dringend notwendig.“



Christian Eickhoff
Fürstfeldbruck

50 Jahre; Dipl.-Soz.päd (FH). Seit 2010 eigene KJP-Praxis in Fürstfeldbruck; von 2000 bis 2007 tätig in der therapeutischen Jugendwohngruppe KID e.V. in München, 2007 bis 2010 in der Kinder- und Jugendlichenpsychosomatik München Klinikum Harlaching.



„Die Stärkung der Mitsprache von KJP in den Berufsverbänden und den Kammern, um Interessen wie angemessene Bedarfsplanung und Vergütung auch politisch durchzusetzen, ist mir wichtig.“

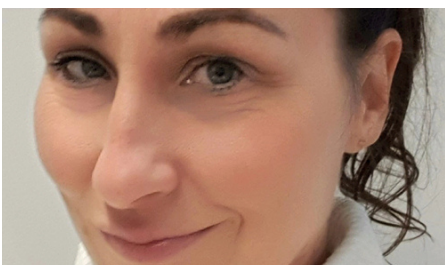


Johanna Ochojski
München

48 Jahre, Dipl.-Soz.päd. M.Sc in Social Work (USA), KJP, seit 2019 niedergelassen in eigener Praxis in München, Ausbildung bei der DGVT in München und Bad Tölz.



„Eine Förderung von Therapie in unterschiedlichen Sprachen ist aus meiner Sicht zwingend erforderlich, um eine bessere Versorgung von Personen mit unzureichenden Deutschkenntnissen zu gewährleisten.“



Dr. rer. biol. hum.
Katharina Heiser
München

50 Jahre, Leitung Ausbildungsinstitut (CIP Bamberg/Erlangen), Leitung Instituteausschuss und Vorstandsmitglied DVT, Mitglied in den PTK-Ausschüssen „Diversität“ und „Fortbildung“, Delegierte zum Deutschen Psychotherapeutentag, Psychotherapie-Praxis, Supervisorin, Dozentin.



„Mir liegt berufsbedingt die Aus- und Weiterbildung am Herzen. Zudem möchte ich mich für unsere Profession generell einsetzen sowie für einen besseren Zugang zu Psychotherapie für alle Menschen: intelligente Bedarfsplanung, angemessene Vergütung, Mut machen und Chancen schaffen für Leitungspositionen, Diversität als Haltung in Therapie, Begleitung gesellschaftlicher und ökologischer Herausforderungen!“



Ulf-Arnim Schulz
Erlangen

47 Jahre, verheiratet, 2 Kinder; Dipl.-Soz.päd., KJP, angestellte Tätigkeit in einer kinder- und jugendpsychiatrischen Praxis in Erlangen. Hypnotherapeut.



„Wir brauchen endlich eine realistische Bedarfsplanung, um eine flächendeckende und qualifizierte psychotherapeutische Versorgung von Kindern und Jugendlichen garantieren zu können.“



Stefanie Beckmann
Ingolstadt

36 Jahre, seit 2016 als Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin in eigener Praxis niedergelassen, Behandlungsschwerpunkt Transidentität und Störungen in Verbindung mit der sexuellen Entwicklung und Orientierung. Lehrtherapeutin und Supervisorin für CIP, IVS und DGVT, langjährige Dozentin bei der DGVT, Mitglied im QZ KJP der Region 10 sowie im QZ Trans* in Regensburg und München.



„Psychotherapie soll bunter werden und die Diversität der Menschen mehr berücksichtigen.“



Thomas Schnorbach
Bayreuth

56 Jahre, Dipl.-Soz.päd. (FH), KJP, verheiratet, 3 Kinder. Offsetdrucker/Rettungsassistent, dann Studium der Sozialpädagogik und Psychotherapie (SIMK), Mittweida und IVS, Fürth). Parallel 11 Jahre in der Jugendhilfe tätig. Ab 2012 in der Kostenersatzung. Seit 2014 mit Kassenzulassung in eigener Praxis in Bayreuth. Bindungs-, Trauma-, Hypno-, EGO-State- und Bio-/Neurofeedbacktherapie.



„Selbstbestimmung – wer bestimmt meinen therapeutischen Alltag? Gutachterverfahren, QM, TI, ePa usw. beschneiden immer mehr Ressourcen. Das muss aufhören, jetzt!“



Jutta M. Schaper
Nürnberg und Hersbruck

48 Jahre; KJP (VT), ambulant niedergelassen seit 2007, eigene Praxis mit Filiale; Lehrpraxis für Ausbildungsinstitute; Dozentin; Supervisorin; Traumatherapeutin; Selbsterfahrungsleiterin in der KJP-Ausbildung; KBV-Gutachterin.



„Die Rücknahme einer ausufernden Bürokratie mit Gesetzesfluten, Vorgaben und neuen Richtlinien, die unsere tatsächliche Arbeit mit Patient*innen einschränken, ist genauso wichtig wie eine angemessene Vergütung unserer Arbeit!“



Anne Knappe
Bamberg

58 Jahre, Dipl.-Psych., KJP/PP, tätig in Gemeinschaftspraxis in Bamberg, AVM-Ambulanzleitung in Bamberg. Dozentin, Supervisorin und SE-Leiterin. Langjährige Dozentin an der Universität Bamberg, Bereich Verhaltensmodifikation und KJP.



„Wirkliche Vielfalt der therapeutischen Zugänge beginnend mit Förderung niederschwelliger Ansätze bis hin zu komplexen Systemangeboten und besserer Integration Therapieschulen übergreifender Interventionen! Die Kammer als Garant für hohe Qualität in Fort- und Weiterbildung.“



Christoph Treubel
Bamberg

42 Jahre, Dipl.-Heilpäd. (FH) 1. Staatsexamen Schulpsychologie, KJP, niedergelassen mit halbem Versorgungsauftrag und zusätzlicher Ermächtigung auf Grund der Corona-Pandemie, Dozent.



„Die KJP-Tätigkeit ist vielschichtig und aufwändig – entsprechend müssen Niedergelassene und Angestellte endlich angemessen vergütet werden. Eine starke Kammer muss sich noch mehr als Stimme junger Menschen verstehen – das hat nicht zuletzt Corona gezeigt!“



Bernhard Negele
Augsburg

39 Jahre, Dipl.-Soz.päd. FH, verheiratet, 2 Kinder. KJP, seit 2014 Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut in MVZ-Anstellung, seit 2017 in eigener Praxis; Fortbildung in Traumatherapie, PCIT und Feeling Seen.



„In Zeiten stetig steigender Kosten braucht es eine mindestens 10-prozentige Steigerung in der Honorierung unserer psychotherapeutischen Leistungen, um innovativ zu bleiben und weiter ein hohes fachliches Niveau in unseren Praxen zu halten.“



Thomas Meinhart
Schwindegg

44 Jahre, KJP, in eigener Praxis niedergelassen seit 2017, Lehrtätigkeit bei der DGVT und an der Hochschule München, vor der Niederlassung jahrelange Tätigkeit in der stationären Jugendhilfe als Fachdienst, im Krisendienst Psychiatrie München, in der sozialpsychiatrischen Versorgung am SpDi Neuhausen-Nymphenburg sowie in therapeutischen Wohngruppen. Stationäre Tätigkeit in der Heckscher Klinik München.



„Stärkere Verzahnung der Psychotherapie mit gesellschaftlichen Subsystemen wie Schule, Kita und Jugendhilfe. Mehr Einsatz von psychotherapeutischem Wissen im Lebensumfeld der Patient*innen. Berücksichtigung von (entwicklungspsychologischer!) Vielfalt und geschlechtsspezifischer Unterschiede. Mehr Einbezug der Psychotherapie im institutionellen Alltag.“



Markus Michael
Ingolstadt

42 Jahre, analytischer Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut, niedergelassen in eigener Praxis in Ingolstadt. Dozent und Supervisor für pädagogische Einrichtungen. Mitglied bei der DPTV. Langjährige Berufserfahrung als IT-Systemadministrator.



„Das Recht auf informationelle Selbstbestimmung, Datenschutz und Datensicherheit von Patient*innen und Psychotherapeut*innen darf durch den Einsatz der Telematik-Infrastruktur nicht eingeschränkt werden.“



Prof. Dr. Frank Como-Zipfel
Kleinheubach

59 Jahre, KJP, Von 2000-2010 niedergelassen als KJP. Seit 2010 Professor für sozialpädagogische Methoden mit verhaltenstherapeutischem Schwerpunkt der Hochschule Würzburg-Schweinfurt



„Die Praxis der Psychotherapie steht vor großen Herausforderungen: den Folgen der digitalen Transformationen, neuen gesellschaftlichen Diskursen und Veränderungen im Gesundheitssystem. In diesem Prozess sind deutliche berufspolitische Positionierungen notwendig.“



Dr. phil. Dipl. Psych.
Dipl. Soz.päd. (FH)
Norbert Beck
Würzburg

58 Jahre, verheiratet, 2 Kinder. Seit 1995 Tätigkeit als Diplompsychologe in der Kinder- und Jugendpsychiatrie der Universität Würzburg und der Tagesklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie. Seit 2004 Leiter des Therapeutischen Heims Sankt Joseph und Verbundleiter des Überregionalen Beratungs- und Behandlungszentrums Würzburg. Lehrtätigkeit an der FH Würzburg/Schweinfurt und der FH Coburg sowie Dozententätigkeit bei der AWKV Kassel. Mitglied in der DGVT und div. Fachverbänden der Jugendhilfe.



„Mir liegt es am Herzen, Psychotherapeut*innen zu befähigen, auch herausfordernde Klientel optimal zu behandeln. Dafür braucht es gute Arbeitsbedingungen, bei denen Zeit und Vergütung für Weiterbildung, Supervision, Vor- und Nachbereitung sowie fallbezogene Netzwerkarbeit selbstverständlich sind.“